BAUNETZWOCHE#243

Das Querformat für Architekten, 14. Oktober 2011

Special:
RUDOLF STEINER
& DIE ORGANISCHE
ARCHITEKTUR

Montag

Nichts ist so beständig wie Vergänglichkeit: Nach der temporären Nutzung des Palasts der Republik, der temporären Kunsthalle, der temporären Humboldt-Box, die am Rande einer temporären Grünfläche steht, ziert nun bald noch eine temporäre Musterfassade den Berliner Schlossplatz. Baubeginn für die barocke Testfassade des Humboldtforums war Anfang letzter Woche, bis Frühjahr 2012 soll sie vollendet sein und dann zum Start der eigentlichen Bauarbeiten wieder abgerissen werden. Was bleibt, ist die Hoffnung, dass das Berliner Schlossbauvorhaben auch nur temporären Charakter haben wird...

Dienstag

So neu und schon so sanierungsbedürftig! Die Münchener Pinakothek der Moderne musste diese Woche schließen – einer der bereits 2007 entdeckten Risse in der Rotunde des Museums ist inzwischen 17 Meter lang. Erst 2002 war das 121 Millionen teure Gebäude von Architekt Stephan Braunfels eröffnet worden. Abgesehen von den Verlusten durch fehlende Eintrittsgelder droht auch ein irreparabler Imageschaden. Immerhin: Pünktlich zu den geplanten Feierlichkeiten rund um den zehnten Geburtstag im Frühjahr 2012 soll der Kunsttempel in neuem Glanz erstrahlen.

BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!

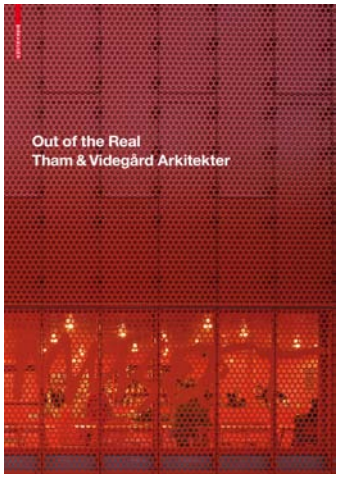
Zwei Schweden im Baumhaus

„Out of the Real“, was so viel heißt wie „abgehoben“ oder „nicht von dieser Welt“, ist der Titel zu der neuesten Werkmonografie von Tham & Videgård Arkitekter. Rund 200 Seiten, prall gefüllt mit Projekten des innovativen schwedischen Architektenduos, warten hinter dem roten Cover des übergroßen Hochkantformats aus dem Verlagshaus Birkhäuser.
Von temporären Restaurantboxen über ausgefallene Einfamilienhäuser und Büroinnendesigns bis hin zu Großprojekten wie dem Södertälje-Wohnturm – Autor Johan Linton beschreibt ausführlich die Stationen der langjährigen Freunde und Bürogründer Bolle Tham und Martin Videgård.

Trotz einer steigenden Zahl an prestigeträchtigen Kulturbauten wie etwa dem Museum of Modern Art in Malmö widmet sich das schwedische Architektenduo mit Vorliebe noch abseitigeren Projekten im Herzen von Mutter Natur. So konnte Anfang 2011 das von Ihnen designte Baumhotel fertiggestellt werden. Im Norden von Schweden können Outdoor-Fans jetzt in spektakulären Baumhäusern nächtigen. Das Besondere an den Schlafboxen für Naturfreunde: Sie sind nach außen hin verspiegelt, von innen jedoch transparent.

Das breit gefächerte Portfolio der Architekten ist im Buch ansprechend inszeniert: Die Bilder der Fotografin Åke E:osn Lindmann sind von schnörkelloser Schönheit, ergänzt werden sie mit Texten zu Entstehungsprozessen einzelner Häuser und der dazugehörigen Pläne. Abgerundet wird das Porträt des Büros durch ein persönliches Interview mit den beiden Protagonisten.

Tham und Videgårds Werke sind ideenreich und frisch, abgedreht oder abgehoben wirken die beiden Baumeister aber glücklicherweise nicht. Im Gegenteil: sie scheinen perfekte Beispiele für Architekten zu sein, die an Interaktion mit am Bauprozess beteiligten Akteuren sowie mit externen Experten interessiert sind. So berichten Sie von ihrem Unterstützer-Netzwerk, dass helfen soll, hohe Ansprüche zu erfüllen: in puncto Klima, Sicherheit und Nachhaltigkeit eine nachaltige Bauweise zu garantieren. *(Luise Rellensmann)*



Johan Linton (Ed.):
Out of the Real - Tham & Videgard Arkitekter

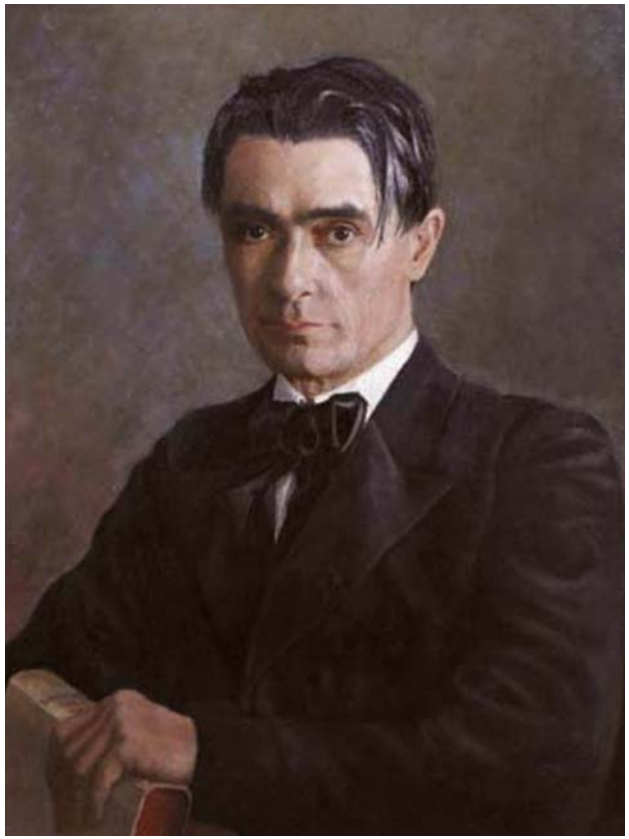
Hardcover, 208 Seiten, englisch, 59,90 Euro

http://www.birkhauser.ch/

ANTHROPOSOPHENKOLONIE DORNACH – RUDOLF STEINER & DIE ORGANISCHE ARCHITEKTUR

Vom Weleda-Logo bis zur Waldorf-Schule: Die Reformideen des Anthroposophen Rudolf Steiner (1861-1925) hinterließen nachhaltige Spuren in so verschiedenen Bereichen wie Medizin, Erziehung, Kunst und Architektur. Anlässlich seines 150. Geburtstages ehren verschiedene Institutionen das Werk des bedeutenden – wenngleich nicht unumstrittenen – Universal-Denkers. Das Vitra Design Museum in Weil am Rhein eröffnet heute mit der Ausstellung „Rudolf Steiner – Alchemie des Alltags" die erste umfassende Retrospektive seines Gesamtwerks. Nur 15 Kilometer entfernt befindet sich Steiners wohl bedeutendstes architektonisches Erbe: die Anthroposophenkolonie Dornach.

Titelbild: Westfassade des 2. Goetheanums (Vitra Design Museum Foto: Thomas Dix, 2010)



D. Huschke, Portrait von Rudolf Steiner, Öl auf Leinwand, 1906. (Rudolf Steiner Archiv, Dornach, Foto: Andreas Sütterlin)

Rudolf Steiner mit einem Modell des ersten Goetheanums, 16. Juni 1914. (Staatsarchiv Basel-Stadt Foto: Gertrud von Heydebrand-Osthoff BSL 1023 10)

Als hätte ein Riese die Häuschen aus Plastilin geknetet – so wirkt die Siedlung auf dem Hügel nahe Basel. Rudolf Steiner initiierte hier im Jahr 1913 ein einzigartiges Experiment: Organische Architektur als gebauter Ausdruck von gestaltbildenden Kräften der Natur. Der Wiedererkennungswert ist hoch. Der Eindruck: alles von futuristisch bis höhlenartig. Auf jeden Fall aber: individuell.

Maßgeschneidertes Wohnen

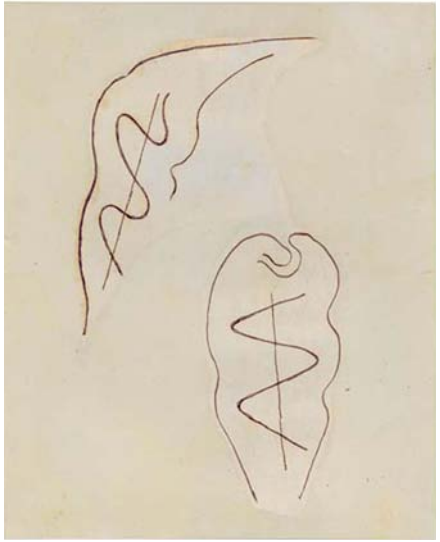
„Es ist das Haus rechts, das keine Fenster zum Goetheanum hat“, schildert mir der Mann den Weg von der Bushaltestelle zum Haus „de Jaager“. Es ist nicht zu übersehen: Tatsächlich findet sich außer der Eingangstür keine weitere Öffnung auf der Vorderseite. Umso auffälliger in einer Siedlung, die im bewussten Dialog zum Goetheanum, dem zentralen Gebäude der Siedlung, steht. Die Witwe des Bildhauers Jacques de Jaager ließ das Haus als Heimat für die Werke ihres Mannes nach den Plänen Steiners errichten. Ihre Enkelin, Aurea Dienemann, wurde in diesem Haus geboren und lebt jetzt hier mit ihrer Familie. Zwei Tage lang bin ich ihr Gast.

Der Empfangsraum wirkt wie das Innere eines Wurzelstocks – als ob sich Zwerge in einem Baumstamm ihr Zuhause geschnitzt hätten. Überall sind Ecken und Winkel eingefügt, die Wände sind vollständig aus Holz, ein besonderes Glanzstück ist das Geländer aus massivem Holz, handgeschnitzt: heute unbezahlbar. „Die kunstvolle Ausgestaltung war nur aus dem Zeitgeist möglich“, erzählt Aurea Dienemann. „Und weil die Arbeiter, die Freunde de Jaagers, abends nach der Arbeit am Goetheanum hier weiter geschnitzt haben.“

Anthroposophen aller Länder...

Vor dem Ersten Weltkrieg entstanden viele Heilslehren, die – im Rekurs auf das Mittelalter – den Zusammenhang zwischen menschlichem Dasein und kosmischer Harmonie auszudrücken versuchten. Auch im Bauen spiegelten sich die neuen Impulse. Architekten wie Hugo Häring oder Erich Mendelsohn versuchten den Übergang von geometrischem zu organischem Bauen, Steiner übertrug das Metamorphoseprinzip, ausgehend vom Naturverständnis Goethes, auf die Konstruktion: Das Haus sollte als organisches Gebilde aus den individuellen Anforderungen des Menschen, des Ortes, der Funktion und des Zwecks er-„wachsen“. Dieses Prinzip führt insbesondere bei den Dächern zu auffallenden Formen: Sie legen sich in unregelmäßige Falten, türmen sich zu Wülsten – das System von Tragen und Lasten ist hier außer Kraft gesetzt.

Rudolf Steiner, logo design for Weleda 1922/23 (Rudolf Steiner Archiv, Dornach)



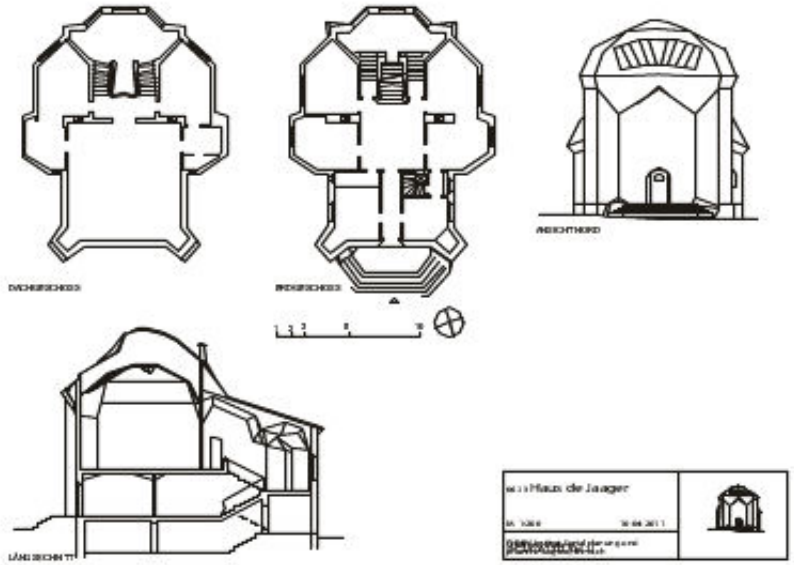
Aldinger Architekten, Waldorfschule Stuttgart, Uhlandshöhe (Aldinger Architekten, Foto: Roland Halbe 2007)

Das Goetheanum (ursprünglich Johannes-Bau) sollte die als angemessen empfundene, räumliche Hülle für das anthroposophische Streben sein. Nachdem das geplante Bauvorhaben in München geplatzt war, nahm Steiner das Angebot des Zahnarztes Emil Grosheintz an, den Theaterbau auf dem Hügel von Dornach zu errichten. Das erste, 1913 gebaute und 1923 zerstörte Goetheanum war ein riesiger Holzbau mit zweifacher Kuppel, deren üppige Schnitzereien die Wände ihrer Funktion als Begrenzung entheben und stattdessen eine Verbindung zum Universum herstellen sollten. Aus allen Ländern pilgerten Anthroposophen nach Dornach, um an der großen Idee mitzuwirken. Das bunte Völkchen stieß bei den Dorfbewohnern nicht nur auf Wohlwollen – doch man arrangierte sich, zumal der Zuwachs an Leuten auch beträchtliche Summen in die Gemeindekasse spülte. Für die vielen Menschen musste natürlich Wohnraum geschaffen werden: Knapp 200 Häuser entstanden in Dornach, Arlesheim und Aesch. Steiner selbst baute 14 Häuser, neben und mit ihm verwirklichten hier junge Architekten wie Hermann Ranzenberger und Otto Moser ihre ersten Projekte. Die Tatsache, dass es auf dem Dornacher Hügel noch kein Baurecht gab, ermöglichte extravagante Formen – doch nicht ohne Anlaufschwierigkeiten.

Wildwuchs der Formen

„Gestalten Sie nach dem Prinzip der Bohne“ lautete Steiners Empfehlung an die Architekten. Als er die Entwürfe sah, musste er sich wohl das Lachen verkneifen: Offensichtlich wusste niemand, wie die Vorgabe zu verstehen war. Das erläutert Roland Halfen vom Rudolf Steiner Archiv: Die Häuser sollten sich einerseits gegen das Außen abgrenzen, gleichzeitig aber die Öffnung zur Umwelt ermöglichen – vergleichbar einer Bohne, die, obwohl klein und hart, den Kern zu weiterem Wachstum in sich trägt. So hatte beispielsweise das erste Goetheanum an der Rückseite keine Fenster, dafür aber eine deutlich durchgestaltete Vorderfront – wie ein Gesicht, das mit dem Gegenüber kommuniziert.

Jolanthe Kugler, selbst ein „Kind des Hügels“ und Architektin, verfasste nun zum 150. Geburtstag Steiners den „Architekturführer Goetheanumhügel“. Anlässlich der Buchpräsentation konnten Besucher im Rahmen des „Tages der offenen Häuser“ viele der Gebäude auch von innen besichtigen. Ergänzend zur Ausstellung in Weil am Rhein besteht ebenfalls die Möglichkeit, im Rahmen von Exkursionen und weiteren Veranstaltungen das gebaute Werk Steiners näher zu erkunden.

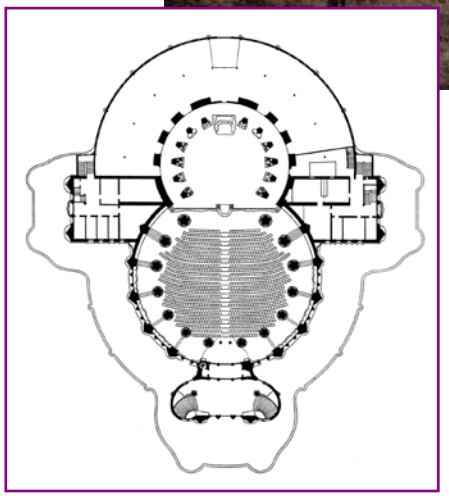


Haus de Jaager: Die beiden deutlich erkennbaren Gebäudevolumen sind auch farblich gegeneinander abgesetzt. Wie bei vielen Gebäuden besteht auch hier die Dacheindeckung aus grauem Schiefer. (Foto: Jolanthe Kugler FHNW)

Haus de Jaager (Entwurf: Rudolf Steiner, Ausführung: Paul Bay, 1921): Der Grundriss lässt die beiden Gebäudeteile deutlich erkennen. Um den rechteckigen Saal für die Werke de Jaagers sind die übrigen Räume angeordnet. (Abb.: Jolanthe Kugler FHNW)

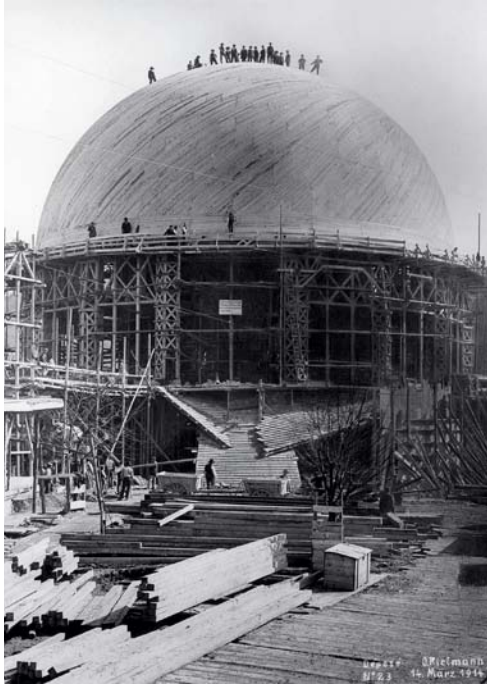
Das Haus de Jaager hat an einer Seite keine Fenster. (Foto : Lukas Grob, Basel)

Haus de Jaager: Das Treppengeländer wurde von Hand geschnitzt. (Foto unten Mitte: Myrta Köhler, Foto unten rechts: H.P. Clerc, Dornach)



Das erste Goetheanum, 1913 -1922. Die Außenwände der beiden Zylinder bestehen aus geleimtem Schichtholz, aus dem aufwändige Formen herausgeschnitzt wurden; die Kuppeln sind mit norwegischem Schiefer gedeckt.(Dokumentation am Goetheanum, Dornach Foto: Otto Rietmann)

Zwei einander durchdringende Kreise bilden den Grundriss des ersten Goetheanums (Rudolf Steiner 1913-20). (Abb.: Dokumentation am Goetheanum, Dornach.)



Baustelle des ersten Goetheanums, 1914 (Dokumentation am Goetheanum, Dornach Foto: Otto Rietmann)

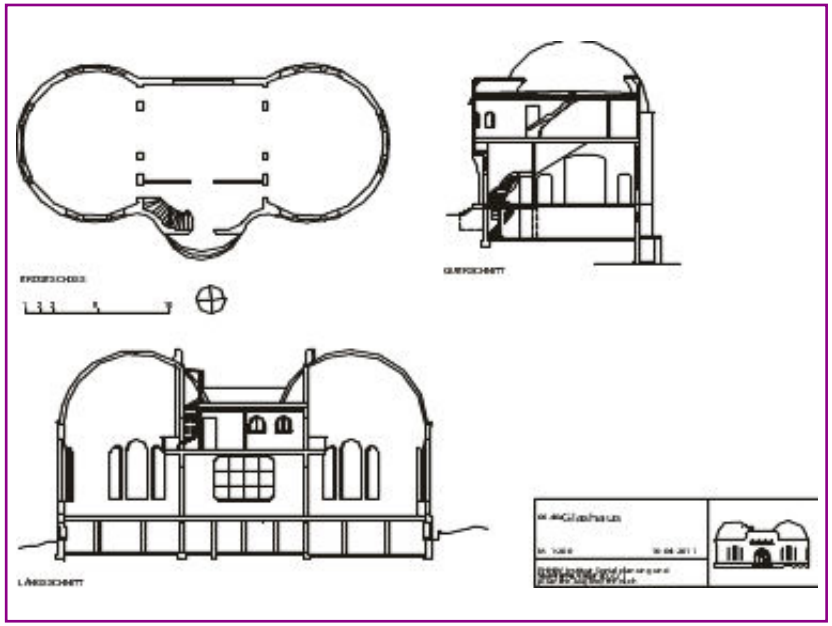
Das Goetheanum

Das erste Goetheanum wurde in der Neujahrsnacht 1922/23 durch Brandstiftung zerstört, der Nachfolgebau wurde zwar noch von Steiner geplant, die Einweihung im Jahr 1928 erlebte er jedoch nicht mehr. Das zweite Goetheanum wirkt wie ein Raumschiff oder versteinerter Käfer auf einem anderen Planeten. Doch eigentlich ist es gar nicht zu beschreiben – und das war wohl auch beabsichtigt. Das Material Beton ermöglichte die Ausgestaltung völlig neuer Formen, wenngleich Kugler entfernte Verwandtschaft mit dem katalanischen Modernisme und dem tschechischen Kubismus konstatiert, wie auch zum Expressionismus (z.B. das Projekt Musikschule von F. Kaldenbach, 1914) und zu künstlerischen Strömungen wie der von Bruno Taut gegründeten Gläsernen Kette. Das ungeheure Volumen beinhaltet neben der Bühne das Auditorium, Vortragssäle, eine Bibliothek und Redaktionsräume. Und während das Gebäude von seiner Größe her ganz klar die Siedlung dominiert, ist die Gesamt-Dramaturgie weit vielschichter. Die Fronten der umliegenden Häuser scheinen zwar alle zum Goetheanum zu weisen – doch tatsächlich zeigen die Achsen, einem spiralförmigen Muster entsprechend, leicht daran vorbei. Des weiteren fällt auf, dass man sich dem Goetheanum nur auf Umwegen nähert, niemals direkt. Kugler spricht in diesem Zusammenhang gerne von der „Bescheidenheit“ des Gebäudes. „Die Monumentalität war nicht geplant – sie ergab sich aus der Notwendigkeit.“ Geplant war vielmehr die Aufforderung zum Dialog.

Das Gesicht der Häuser

Andreas Bindler erklärt unter diesem Aspekt die Bohnenform am Beispiel seines Hauses, Haus Berger: „Das Haus wurde für einen Gärtner gebaut – und das merkt man. Es ist wie ein Samenkorn. Die breite, leicht gekrümmte Südseite nimmt die Sonne auf. Im Inneren

Das Glashaus (Steiner, 1914) wurde als erstes Gebäude auf dem Hügel fertiggestellt. Außenansicht und Grundriss erinnern an das erste Goetheanum. (Foto: Lukas Grob, Basel)



Der Grundriss zeigt ein Motiv, das in Dornach häufig zur Anwendung kommt: zwei einander gegenüber liegende zylinderförmige Baukörper. (Abb.: Jolanthe Kugler, FHNW)

des Hauses wird diese Energie durch die Bewohner transformiert. Und das, was dabei entsteht, wird auf der anderen Seite zum Goetheanum hin kommuniziert.“ Auch hier offenbart sich das Bild des „Gesichts“. Gleichwohl bedeutet die oft damit einhergehende Einachsigkeit nicht, dass die Häuser symmetrisch angelegt sind. Die meisten vollziehen eine „architektonische Geste“ zum Goetheanum hin, was in einer asymmetrischen Ansicht resultiert. „Auch das ist menschlich“, meint Kugler. „Ein völlig symmetrisches Gesicht empfindet niemand als schön.“ Ebenso einzigartig wie die Menschen sind auch die Häuser: Jedes ist ein Unikat, und der Betrachter lernt immer auch etwas über die Bauherren. Interessant ist in dieser Hinsicht das Haus der Individualititität: Es wurde für den Journalisten Willy Storrer gebaut, der eine Leidenschaft für schnelle Autos hatte. Das Haus, in dem auch die Redaktionsräume der Vierteljahresschrift „Individualität“ untergebracht waren, wurde deshalb an die bereits bestehende Garage angebaut. Über der Garage wurde sogar noch ein kleiner Balkon untergebracht.

Auch für sich selbst errichtete Moser ein Wohnhaus: Grundstücksbedingt misst es gerade mal vier Meter in der Breite, der langgezogene Baukörper erinnert an ein Schiff, der Balkon an der vorderen Schmalseite an den Ausguck eines Kapitäns. Nicht zufällig: „Moser soll ein Einzelgänger gewesen sein“, so Kugler. Heute wohnt hier Kinga Kreiter, eine junge Mutter. „Das Haus wird auch ‚Bügelbrett’ genannt, kommentiert sie dessen schmale Form. Wie von den meisten Gebäuden kann man auch von hier direkt auf das Goetheanum sehen. „Am schönsten ist der Blick von der Toilette“, grinst sie. Es hat eine Zeit lang gedauert, bis sie sich mit dem Beton-Riesen gegenüber angefreundet hat, doch mittlerweile schätzt sie den Wechsel des Anblicks im Spiel der Jahreszeiten.

Wie ein weinendes Tier

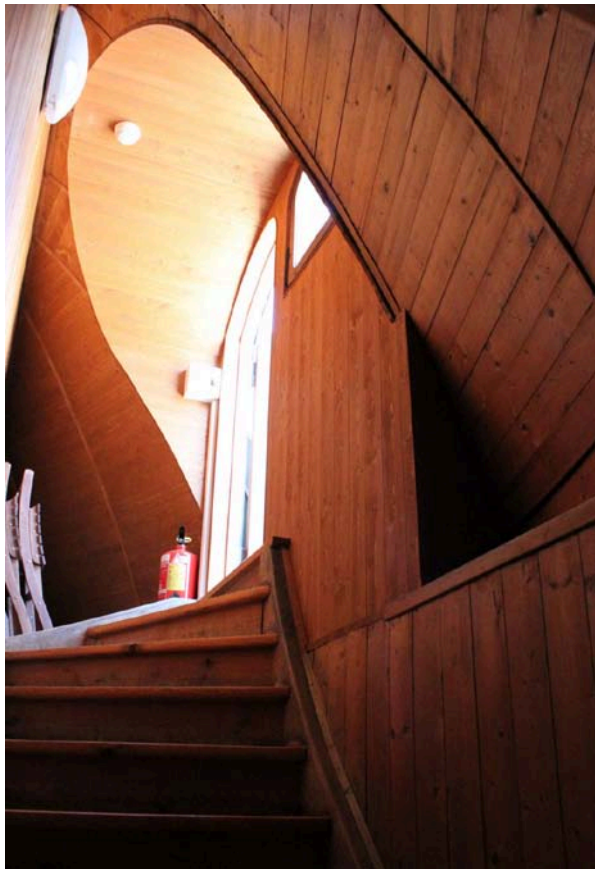
Kugler kann sich nicht vorstellen, dass Steiner das Goetheanum nach der Fertigstellung noch bemalt hätte: Nur im rohen Zustand spiegelt der Beton die Wetterstimmungen so unmittelbar wieder, erhält Tiefe und Plastizität durch das Wechselspiel von Licht und Schatten. „Sie

sollten das Goetheanum mal bei Regen sehen!“ Wenig später habe ich tatsächlich die Möglichkeit – durch die daran hinablaufenden Wassermassen wirkt der Bau wie ein weinendes Tier.

Der saure Regen hatte allerdings zu Schäden an der Bausubstanz geführt, da die Überdeckung des Stahlbetons zu knapp bemessen war. Im Rahmen der Sanierung wurde die Struktur der Schalbretter aufwändig erhalten: Die Form wurde mit Gummimatrizen abgenommen und diente anschließend als Vorlage für die neue Verschalung. „Die Brettstruktur erhält den menschlichen Maßstab“, meint Kugler. Ganz oben, unter dem Dach, ist vorübergehend ein besonderes Kleinod beheimatet: Ein riesiges Modell des ersten Goetheanums. Alle Materialien, selbst die sieben verschiedenen Holzsorten der Säulen, sind original, nur im Falle des Sockels wurde der Beton durch Kork ersetzt. Seit 18 Jahren arbeitet Rudolf Feuerstack nun daran – und wird es wahrscheinlich auch noch die nächsten Jahre hindurch tun. Doch nicht, weil er dem ersten Goetheanum nachtrauert: Der Bau hatte zu jener Zeit seine Berechtigung, doch „das neue Goetheanum ist die Zukunft, der Kern. Und der ist bei vielen Menschen noch immer nicht angekommen.“ Wie lässt sich dieses Verständnis fördern? „Die Menschen müssen ihre Aufgabe erkennen: Man schafft immer für die Anderen!“

Wohnen als bewusster Akt

Vielleicht hat deshalb das Goetheanum als Quelle der Inspiration in vielen Häusern einen Ehrenplatz: Im Haus Lewerenz beispielsweise wurde gegenüber der Sitzecke ein Fenster eingeplant, welches das Goetheanum „rahmt“. Nur das Haus de Jaager scheint sich zu verschließen – warum? Anstelle einer Antwort führt

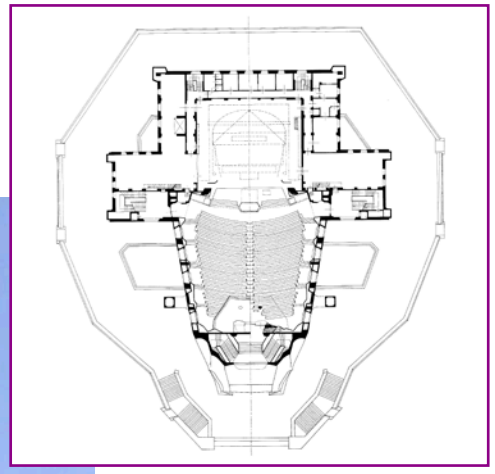


Aus technischer Sicht beinhaltet die organische Bauweise einige Herausforderungen: Die verwinkelten Dachkonstruktionen und die unregelmäßigen Ecken führen zur Entstehung von Hohlräumen – hier dringt häufig Wasser ein. Die Wartung der Gebäude ist daher relativ aufwändig (Foto: Lukas Grob)

Glashaus, Aufgang zum Dach: Rechte Winkel sind selten in Dornach … (Foto: Myrta Köhler)

Haus Duldeck (Entwurf: Rudolf Steiner, Ausführung: Ernst Aisenpreis, 1915) nannte Steiner einen „Protest gegen alles Althergebrachte“. Ursprünglich Stein des Anstoßes, weil es so nahe am Goetheanum stand, wurde es erst nach einem Machtwort Steiners „geduldet“. Konvexe und konkave Formen bilden ein Spannungsverhältnis, das Dach scheint die Formen des Jura-Gebirges zu imitieren. (Foto: Jolanthe Kugler FHNW)

„Asymmetrie so darstellen, dass der Rest von Tasten, der im Auge ist, zur Wirkung kommt“ ***(Rudolf Steiner)***

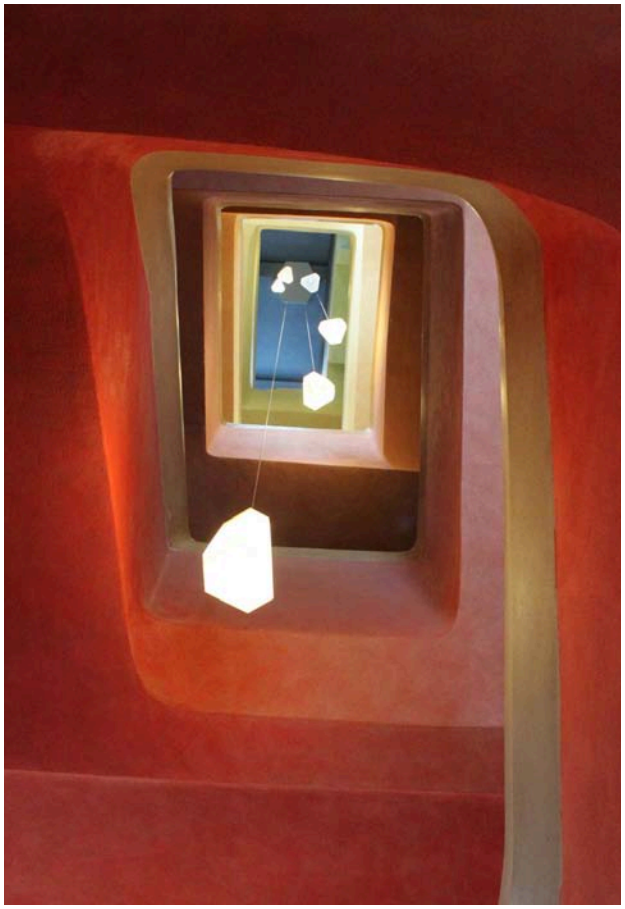


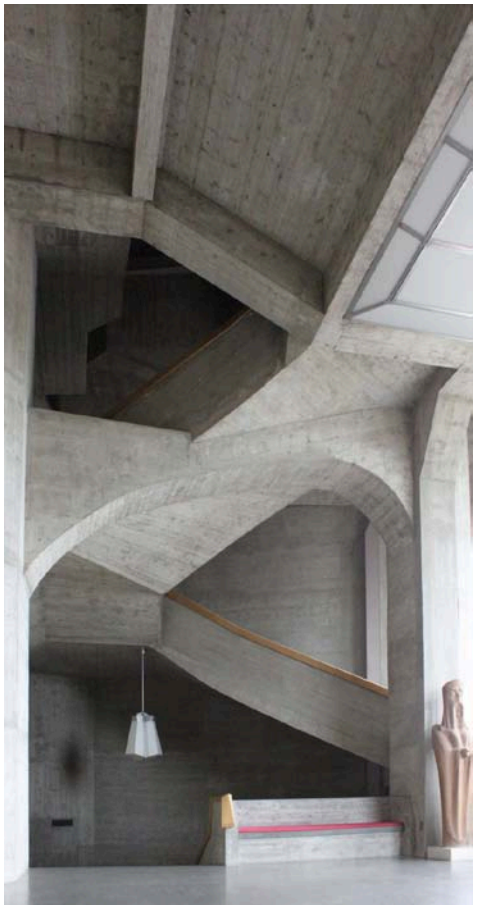
Der trapezförmige Grundriss bewirkt, dass der Saal verkürzt erscheint und die Zuschauer sich nahe an der Bühne wähnen. (Abb.: Dokumentation am Goetheanum, Dornach)

Wie nicht von dieser Welt wirkt das zweite Goetheanum. Der Beton vom Sockel des ersten Goetheanums wurde in den zweiten Bau mit eingemischt. (Foto:Myrta Köhler)

mich Heiko Dienemann in den ersten Stock: Über die gesamte Breite des Hauses erstreckt sich ein Atelier, das nur durch ein riesiges Oberlicht erhellt wird. „Meine Großmutter war eine der ersten Eurythmistinnen“, erzählt seine Frau: Viele Jahre lang haben in diesem Raum die Kurse für die Heileurythmie-Ausbildung statt gefunden. Heute stehen hier von Steiner gefertigte Modelle des Hauses. Und natürlich die Werke de Jaagers: „Ohne sie würde das Haus gar keinen Sinn machen“, meint Aurea Dienemann. Dennoch sei es wichtig, die Häuser auch den jetzigen Bewohnern anzupassen: „Wir wollen nicht in einem Museum wohnen.“

Da die Häuser so individuell auf Tätigkeit und Leben der Bauherren abgestimmt waren, stehen die Nachbewohner mitunter vor einer anregenden Herausforderung. „Steiner hätte keine museale Konservierung gewollt, vielmehr eine kreative Weiterentwicklung des Baus nach den Bedürfnissen der Nachbewohner“, meint Bindler. Er nahm deshalb nachträglich einen baulichen Eingriff vor: Das Haupthaus aus Backstein ergänzte er um eine Holzständerkonstruktion, die innen mit Lehmplatten gedämmt wurde. Das Bad wurde aus der Küche ausgegliedert und in einem eigenen Raum eingerichtet. Das „maßgeschneiderte Wohnen“ verursacht auch Kosten: Ein Einkauf bei Ikea ist zwecklos, zu unregelmäßig sind die Grundrisse. Im Haus Berger beispielsweise ist das Küchenregal an einer Seite tiefer als an der anderen: „Man muss sich beim Einrichten auf das Haus einlassen wollen“, meint Bindler. „Man muss sich phantasievoll damit auseinandersetzen.“ Dieser Anspruch des bewussten Umgangs mit der Umgebung manifestiert sich in vielen Kleinigkeiten. Frau Dienemann demonstriert erst ausführlich, wie Schloss und Türklinke zu bedienen seien, bevor sie mir den Schlüssel überreicht: Der Mechanismus ist durchaus nicht selbsterklärend. Wohnen wird zum Statement.





Zweites Goetheanum. Das graue Beton-Wesen scheint die Farbe verschluckt zu haben: Das südliche Treppenhaus ist bunt bemalt. Eigenwillige Formen prägen das westliche Treppenhaus. (Fotos: Myrta Köhler)

Haus Berger (Albert Baravalle, 1935). Die Vorderseite kommuniziert als „Gesicht" mit dem Goetheanum. Deutlich sichtbar der nachträgliche Holzanbau rechts im Bild.

Haus Moser (Otto Moser, 1926): Nur Moser verwendete Sichtbeton für seine Bauten. Die meisten Wohnhäuser erhielten irisierende Kalkputze, viele sogar mit Glimmerelementen, um das plastische Element stärker hervorzuheben (Fotoss: Myrta Köhler)

„Friede und Harmonie wird sich ausgiessen in die Herzen durch diese Formen. Gesetzgeber werden solche Bauten sein." ***(Rudolf Steiner)***

Angewandte Philosophie
Anthroposophie war für Steiner der Versuch, durch die Symbiose von Wissenschaft und Spiritualität den Weg zu einem freien Menschen mit neuem Bewusstsein zu bereiten. Betroffen sind alle Bereiche des menschlichen Seins, in vielen Projekten ist dieser interdisziplinäre Ansatz noch heute erkennbar: Man könnte sagen, dass Rudolf Steiner ein moderner Philosoph im umfassendsten Sinne war.

Sein Œuvre umfasst neben Bauten und Möbeln auch Gemälde und Bühnenbilder. Die vom Vitra Design Museum konzipierte Ausstellung präsentiert sein Werk im Kontext zeitgenössischer und heutiger Kunst: Zu sehen sind u.a. Exponate von namhaften Künstlern wie Franz Kafka, Piet Mondrian, Joseph Beuys oder Frank Lloyd Wright. Wenngleich die Ausstellung in Weil am Rhein nicht neu ist – sie gastierte bereits in Wolfsburg, Stuttgart und Wien –, bietet sie dennoch ein einzigartiges Rahmenprogramm: Zu Gast bei den Talks sind unter anderem Werner Aisslinger und Jürgen Mayer H., zudem besteht die Möglichkeit zur Teilnahme an Happenings und Workshops, und die geographische Nähe zu Dornach ermöglicht einen vertiefenden Blick auf Steiners architektonisches Werk. Unter anderem thematisiert hier die kürzlich eröffnete Ausstellung „Goetheanum Einszueins“ das Goetheanum als begehbare Skulptur.

Die Steinersche (Bau-)Philosophie beeinflusste viele große Architekten des 20. Jahrhunderts, von Scharoun bis hin zu Le Corbusier und Calatrava. Noch ist Steiners Experiment lebendig – doch wie lange noch? Die Häuser der Kolonie sind nicht denkmalgeschützt, und es ist aufwändig, sie zu erhalten.

Haus der Individualität (Otto Moser, 1927). Im Inneren fällt die Raumteilung auf: Das große Zimmer wurde regelmäßig für Lesungen und Rezitationen genutzt, bei Vorstellungen boten Vorhänge eine Auftrittsmöglichkeit. (Fotos: Myrta Köhler)

Wenn Steiner behauptet, seine Architektur sei nicht symbolhaft, so ist das nur sehr bedingt wahr: Das Heizhaus (Rudolf Steiner, 1914) imitiert mit seinen Formen aufsteigenden Rauch. Wie bei vielen Häusern ist auch hier der Eingang besonders sorgfältig gestaltet. (Fotos: Lukas Grob, Basel)

Doch ihre Lage am Südhang, in der Nähe von Basel, ist eine sehr attraktive. Viele der Häuser liegen in großen Gärten, die noch genügend Baulandreserven aufweisen – so ist die Verlockung groß, sie abzureißen und in die Grundstücke verdichtet zu überbauen. Schon bald könnte sich die Struktur auf dem Dornacher Hügel daher beträchtlich verändern. Bereits jetzt ist die einstige Einheit von Wohnen und Arbeit kaum noch gegeben: Es gibt Pendler, die im Goetheanum arbeiten, aber auswärts wohnen, und Anwohner, die zum Arbeiten in andere Orte fahren. Viele Menschen empfinden die Atmosphäre in der Siedlung als auf lange Sicht zu intensiv. Doch wenigstens besuchen sollte man diesen Ort, meint die Besitzerin des Hauses der Individualität: „Man stirbt anders, wenn man hier war.“ *(Myrta Köhler)*

Wohnchalet Baravalle (Albert von Baravalle, 1943). Die meisten der Häuser vollziehen eine architektonische „Geste“, die ein asymmetrisches Erscheinungsbild zur Folge hat (Foto links: Myrta Köhler, Foto rechts: Erika Baravalle)

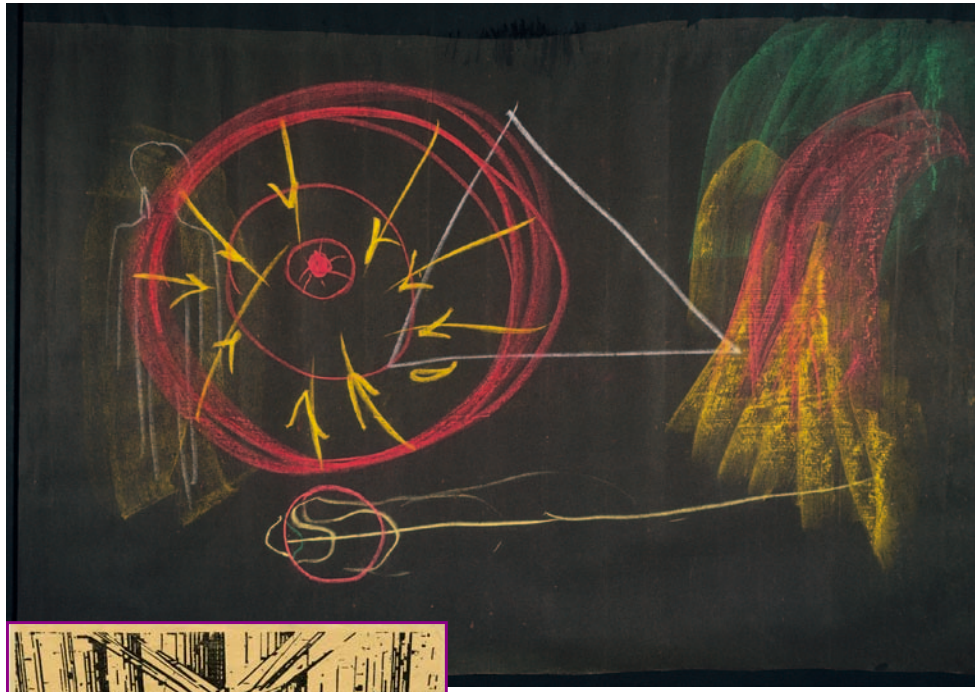
Literatur: Jolanthe Kugler: Architekturführer Goetheanumhügel: **Die Dornacher Anthroposophen-Kolonie Dornach-Arlesheim.** *Niggli Verlag, 2011.*

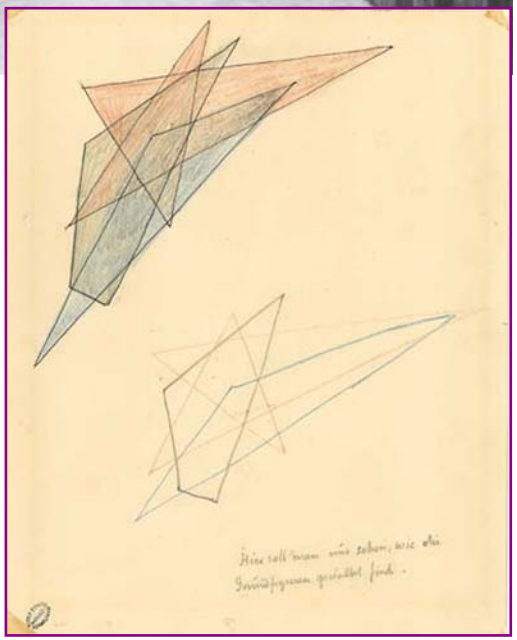
Ausstellung: **„Rudolf Steiner – Alchemie des Alltags“**
Eröffnung: 14. Oktober 2011, 17 Uhr
Dauer: 15. Oktober 2011 bis 1. Mai 2012
Vitra Design Museum, Charles-Eames-Straße 1,
79576 Weil am Rhein
www.design-museum.de

Katalog: Rudolf Steiner – Die Alchemie des Alltags
Hrsg. Mateo Kries, Alexander von Vegesack,
Vitra Design Museum, 2010.

Ausstellung: **„Goetheanum Einszueins“**
29. September 2011 bis 7. Januar 2012
Goetheanum, Rüttiweg 45, CH-4143 Dornach, Schweiz
www.einszueins.goetheanum.org

Links: http://www.goetheanum.org/





Wohnraumeinrichtung, Oswald Dubach zugeschrieben (Dokumentation am Goetheanum, Bildarchiv, Nachlass Oswald Dubach)

Rudolf Steiner, Entwurfszeichnung für das Titel-Logo der Zeitschrift Die Drei, 1921. (Rudolf Steiner Archiv, Dornach)

Rudolf Steiner, Wandtafelzeichnung "Je weiter sich der Mensch von der Erde entfernt", 20.04.1923 (Rudolf Steiner Archiv, Dornach)

Lyonel Feininger, Kathedrale, Titelblatt für: Manifest und Programm des Staatlichen Bauhauses, April 1919, Bauhaus-Archiv Berlin (VG Bild-Kunst Bonn)

Olafur Eliasson,
The double constant colour circle,
The colour circle series, Part I, 2008.
(Olafur Eliasson / Niels Borch Jensen Verlag, Berlin)

Frank Lloyd Wright,
Taliesin West Chair, 1946
(Vitra Design Museum,
Foto: Andreas Sütterlin)

Parasol Metropol, Sevilla
(Jürgen Mayer H.,
Foto: David Franck)

Rekonstruktion einer violetten Farbkammer nach Rudolf Steiners Entwurf von 1913, 2010.
(Vitra Design Museum;
Foto: Andreas Sütterlin)

Büromöbel mit Zertifikat.
Immer die beste Wahl!

Bei der Gestaltung von Büros geht es um Motivation und Gesundheit der Menschen, es geht um Kommunikation aber auch um Funktionalität, Sicherheit, Nachhaltigkeit und eine optimale Nutzung der Büroflächen. Das QUALITY OFFICE-Zeichen unterstützt bei der Auswahl geeigneter Möbel, qualifizierter Berater und Büroeinrichtungsfachhändler. Nahezu 500 Produkte und mehr als 100 Fachberater tragen bereits das QUALITY OFFICE-Zeichen. Mehr darüber unter www.quality-office.org

SILENCE LINE
Akustik Office Systeme

Volto Net
Original Steifensand

GERA five
Geramöbel

Moteo
Klöber

Winea Pro/Winea Matrix
WINI Büromöbel

Sail
SATO OFFICE

Jump
OKA-Büromöbel

Giroflex 656
Giroflex

AUREO/CALIXO
KÖHL

SITAGWORLD MESH
SITAG

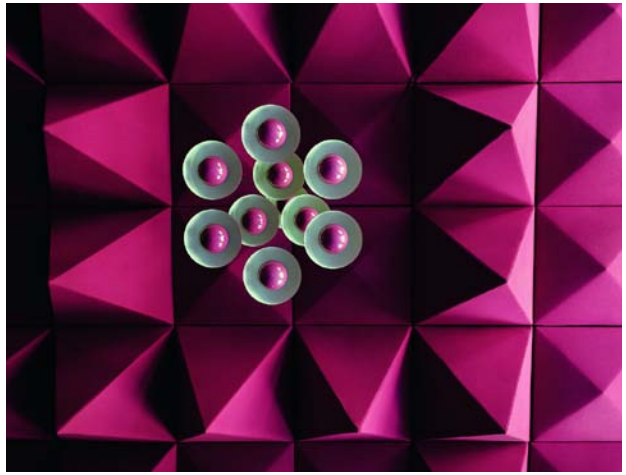
Nur mit dem Zeichen Quality Office zertifizierte Büromöbel entsprechen den hohen Anforderungen der Leitlinie L-Q 2010. Mehr darüber unter: **www.quality-office.org**

Pretty in Pink

Kreise über Kreise über Kreise. Noch dazu in grellen Farben wie Orange, Pink, Lila und Gelb. Wände, Böden und Decken, die eins werden und mit grellen Mustern und Formen übersät sind. Die vom dänischen Designer Verner Panton 1969 entworfene Kantine des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ ist ein Traum jedes Sechziger-Jahre-Fans. Über 40 Jahre lang diente sie den Mitarbeitern als täglicher Treffpunkt – nun wandert das denkmalgeschützte Interieur mit dem Umzug des Verlags in die Hafencity als Zeitdokument der Sechziger ins Museum.

Designlines blickt zurück und lässt die turbulente Geschichte der Kantine Revue passieren:

www.designlines.de



Fotos: Der Spiegel

Work in Progress – OMA in London

Erst vergangene Woche eröffnete das von Rem Koolhaas & Co geplante Krebshilfezentrum bei Glasgow (siehe *BauNetz-Meldung* vom 4. Oktober 2011), die Fertigstellung der Rothschild-Bankzentrale in der City of London steht ebenfalls kurz bevor. Diese Höhepunkte britischer Baukultur nimmt die Barbican Art Gallery in Londons größtem Kultur- und Konferenzzentrum zum Anlass, die Arbeitsweisen des Rotterdamer Büros einmal genauer unter die Lupe zu nehmen: Bis zum 19. Februar 2012 zeigt die Galerie wie das internationale Architekturunternehmen arbeitet.
1975 von Rem Koolhaas als Office for Metropolitan Architecture (OMA) mitgegründet, wird das Büro heute von sieben Partnern in Rotterdam, New York, Peking und Hong Kong geführt. Wer in der Barbican-Kunstgalerie eine übersichtliche Ausstellung geordneter Pläne, Fotos und Modellen erwartet, wird jedoch enttäuscht sein. Denn wie der Titel schon andeutet, ist „Work in Progress“ eben keine Werkschau, sondern eine Werkstattschau, die mit einer Fülle an Texten, Bildern und Notizen aufwartet – und so ein viel realistischeres Bild der Arbeitsweise des 280 Mann starken internationalen Teams aus Designern, Architekten, Stadtplanern und Wissenschaftlern skizziert.

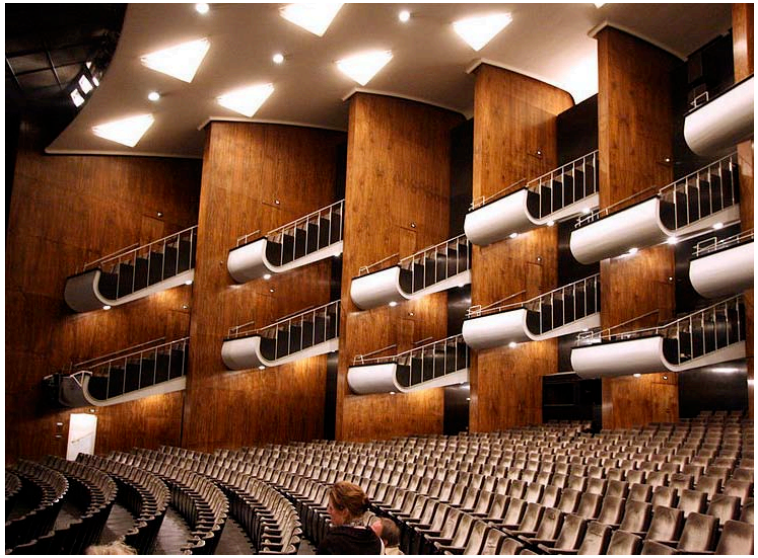
Work in Progress
Ausstellung bis 19. Februar 2012
Ort: Barbican Art Gallery, Silk Street, London EC2Y 8DS
www.barbican.co.uk

Der stille Charme der 50er

Eine Architekturführung durch die Kölner Innenstadt würdigt die Bauten der 50er und frühen 60er Jahre

„Der größte Trümmerhaufen der Welt“, so nannte Rudolf Schwarz seine Heimatstadt, als er nach dem Krieg als Generalplaner Kölns vor der Aufgabe stand, eine neue Stadt auf der alten zu bauen. Der Wiederaufbau folgte den Idealen von Kontinuität und Wiedergutmachung, aber auch von Eleganz und Heiterkeit.

Für genau diese Qualitäten will die Architekturführung ArchiPedes am 5. November den Blick fußfitter Architekturfreunde schärfen. Beginnend am alten Wallraf-Richartz-Museum, führt die architektonische Spazierreise in die 50er Jahre über die Domumgebung mit dem Blaugoldhaus und dem Domforum, zum Spanischen Bau des Rathauses, zum Gürzenich und schließlich zur Kapelle Madonna in den Trümmern, dem Erstlingswerk von Gottfried Böhm. Krönender Abschluss der Tour ist die Riphahn-Oper.



Termin: 05. November 2011, 13 Uhr
Ort: *MAKK Museum für Angewandte Kunst Köln, An der Rechtschule (gegenüber WDR) Kosten: 15 Euro; Dauer circa 2,5 h;*

Anmeldung und Informationen:
mail: schlei@koelnarchitektur.de -
oder telefonisch unter 0221.4696826

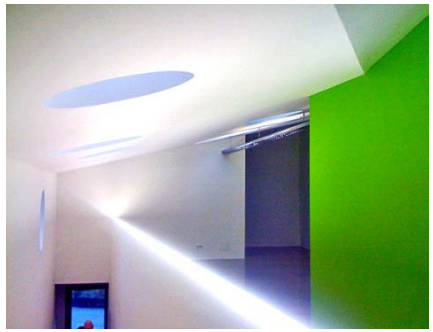
Alles zum Projekt
ARCHITAXI, ARCHIPEDES, ARCHIHELI
erfahren Sie auch auf der Website *www.archipedes-koeln.de*
Archipedes ist ein Projekt von *www.koelnarchitektur.de*

Geknickt, gestülpt, geschwungen

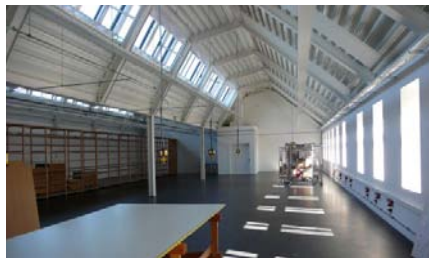
Eine Dachhaube aus Polyisobutylen, *Sheddächer* aus rot lackiertem Stahlblech, *pneumatische Luftkissen* auf einer sanft geschwungenen, *krummflächigen Dachform* und tiefschwarze, skulpturale Baukörper aus *EPDM* – diese und viele andere Dachformen sind in den Objekten des Online-Fachlexikons Geneigtes Dach vorgestellt: *www.baunetzwissen.de/Geneigtes-Dach*

Einfamilienhaus Just K in Tübingen

Wohnhaus mit Büro in Wachtberg-Villip



Die Besorger - Medienagentur in Steyr/A



Erweiterung eines Textilunternehmens in Dannenberg

DAM Architectural Book Award 2011

Die Frankfurter Buchmesse und das Deutsche Architekturmuseum (DAM) haben 2011 den internationalen DAM Architectural Book Award zum dritten Mal vergeben. Dem gemeinsamen Aufruf sind 55 Architektur- und Kunstbuchverlage weltweit gefolgt. Eine Fachjury aus Vertretern des DAM sowie externen Experten hat sich am 29. September getroffen und aus rund 160 Einsendungen nach Kriterien wie Gestaltung, inhaltliche Konzeption, Material- und Verarbeitungsqualität, Grad an Innovation und Aktualität die zehn besten Architekturbücher des Jahres ausgewählt. Die Preisverleihung fand am 12. Oktober 2011 in der Bibliothek des DAM statt.

Das Deutsche Architekturmuseum dankt der Gesellschaft der Freunde des DAM e.V. für ihre großzügige Unterstützung.

Kategorie: Monografie eines Gebäudes
Schap! 2011. Primary School
Autoren: Peter Nigst, Daniela Fößleitner, Nina Holly, Andreas Hallinger, Kerstin Lackner Herausgeber: Fachhochschule Kärnten, Studiengang Architektur, erschienen bei archimappublishers

Kategorie: Monografie eines Büros
Distance & Engagement. Walking, Thinking and Making Landscape.
Vogt Landscape Architects
Autor: Alice Foxley, erschienen bei Lars Müller Publishers

Kategorie: Dokumentation
Insular Insight. Where Art and Architecture Conspire with Nature. Naoshima, Teshima, Inujima. *Autoren: Yoko Adachi, Eve Blau, Nayan Chanda, Soichiro Fukutake, Hiroshi Kagayama, Jean-Hubert Martin, Peter Sloterdijk, Shunya Yoshimi, Mitsuhiro Yoshimoto. Herausgeber: Lars Müller, Akiko Miki, erschienen bei Lars Müller Publishers*

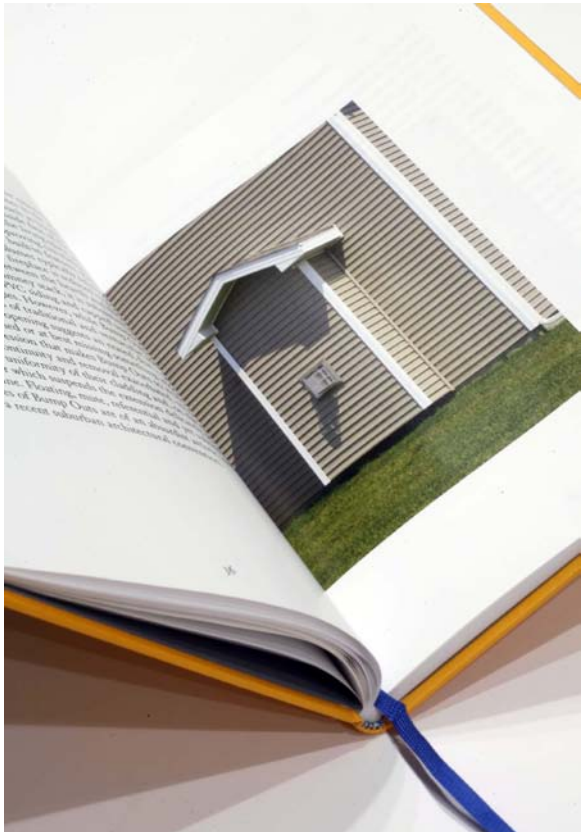
Kategorie: Architekturgeschichte / Historisches Katalogbuch
Aus anderer Sicht. Die frühe Berliner Mauer. *Autoren: Greg Bond, Olaf Briese, Florian Ebner, Matthias Flügge, Annett Gröschner, Arwed Messmer. Herausgeber: Annett Gröschner, Arwed Messmer, erschienen im Hatje Cantz Verlag*

DAM Architectural Book Award 2011

Kategorie: Architekturfotogeschichte / Historische Architekturfotografie

Ein neuer Blick. Architekturfotografie aus den Staatlichen Museen zu Berlin

Autoren: Moritz Wullen, Ludger Derenthal, Christine Kühn, Stefanie Klamm, Kristina Lowis, Susanne Holschbach, Miriam Paeslack, Ab Paenhuysen, Barbara Lauterbach, Kathrin Kohle, Simone Förster, Annette Philip, Janos Frecot, Andrea Lesjak
Herausgeber: Ludger Derenthal, Christine Kühn, erschienen im Ernst Wasmuth Verlag



Kategorie: Typologie

Manifest Destiny. A Guide to the Essential Indifference of American Suburban Housing

Autor: Jason Griffiths
Herausgeber: Thomas Weaver, erschienen bei AA Publications

Kategorie: Handbuch

Urban Code. 100 Lessons for Understanding the City

Autoren: Anne Mikoleit, Moritz Pürckhauer, erschienen im gta Verlag

DAM Architectural Book Award 2011

Kategorie: Architekturfotobuch
Roman Bezjak. Socialist Modernism
Autoren: Roman Bezjak (Fotografie);
Texte von Till Briegleb, Christian Raabe, Inka Schube
Herausgeber: Inka Schube
erschienen im Hatje Cantz Verlag

Kategorie: Historische Materialkunde
Before Steel. The Introduction of Structural Iron and its Consequences
Autoren: Jürg Concett, Bill Addis, Antoine Picon, Jörg H. Gleiter, Karl-Eugen Kurrer, Adam Caruso, Tom F. Peters, Bertold Hub, Sara E. Wermiel, Joseph Schwartz, Mario Rinke. Herausgeber: Mario Rinke, Joseph Schwartz, erschienen im Niggli Verlag

Kategorie: Architekturgeschichte / Monografisches Katalogbuch
Carlo Mollino. Maniera Moderna
Herausgeber: Chris Dercon, Stiftung Haus der Kunst München, erschienen im Verlag der Buchhandlung Walter König

** Großstadtfantasien – Berlin wünschte sich schon immer eine Skyline wie Frankfurt: Das Architekturbüro Lecarolimited wird dem Metropolenansptruch der Bundeshauptstadt mit seiner zehnteiligen Postkarten Edition „Berlin Urban" gerecht. Zu bestellen auf: www.lecarolimited.de/edition.html*